

## Rilke aus zweiter Hand

**AUGUST STAHL**

Saarbrücken

### ABSTRAKT

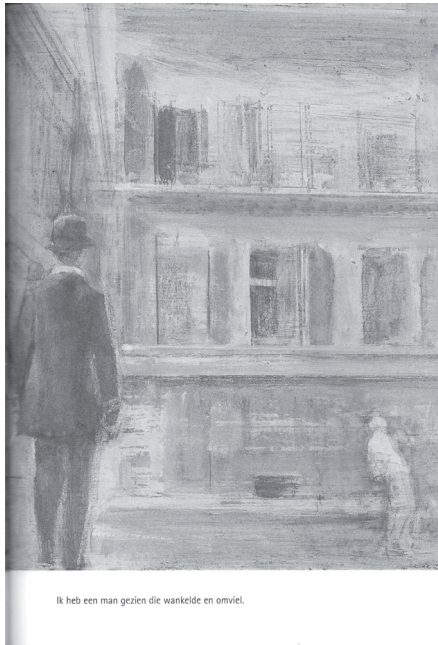
Rilkes Leben und Werk, beides ist weithin sichtbar, verfügbar und einsehbar in detaillierten Beschreibungen seines Lebens und in Ausgaben seines Werkes, einer umfangreichen Chronik und einem Rilke-Handbuch, in Übersetzungen und in wissenschaftlichen Untersuchungen natürlich. Aber man begegnet ihm auch beiläufig, nebenbei, gebraucht, zweiter Hand gewissermaßen, in Biographien, Lebenserinnerungen, Romanen und Tätowierungen als Berufungsinstanz und als Vermittler helfender, erlösender und befreiender Botschaft. Von solcher Rilke-Lektüre und Rilke-Deutung soll die Rede sein.

Ich freue mich sehr, hier sein zu können, und das auch noch gelegentlich einer Tagung, die dokumentiert, was uns als Thema beschäftigt, nämlich Rilkes Gegenwartigkeit oder, sagen wir: Rilke heute. Im Folgenden will ich mich mit einigen nicht professionellen Lesern befassen, aber solchen, die sich emphatisch auf Rilke berufen.

Wir brauchen Rilke kaum mehr selber aufzuschlagen, er ist verfügbar in allen Medien: in den Zeitungen, auf Schallplatten bzw. CDs, „at the Movies“<sup>1</sup>, als Film auf der Leinwand, erzählt in Romanform. Er wurde vertont<sup>2</sup>, wird vorgelesen<sup>3</sup>, parodiert, in Bilder gefasst, interpretiert, er wird zitiert, übersetzt. Vor kurzem erschien in Belgien ein Bildband, eine Art Kommentar in Bildern zum ersten Teil der *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, der Text ins Niederländische übersetzt und ins bildlich Anschauliche gebracht.<sup>4</sup>

Statt „Ich habe einen Menschen gesehen, welcher schwankte und umsank“<sup>5</sup> liest man also „Ik heb een man gezien die wankelde en omviel.“ Und außerdem wird einem noch eine bildliche Darstellung geboten. Der in der Großstadt verlorene Einzelne, *the metropolitan modernism*<sup>6</sup> anschaulich gemacht, Malte in der Großstadt, Malte in Paris. Rilke hat man da aus zweiter Hand. Oder positiv formuliert: Man begegnet dem Dichter im dialogischen Spiegel, interkulturell und intermedial in einem die eigene Sicht herausfordernden und bereichernden Austausch.<sup>7</sup>

Bis zum Todesjahr Rilkes 1926 waren schon acht Doktorarbeiten erschienen, Arbeiten, die sich mit seinem Leben und seinem Werk beschäftigten, erschienen in Deutschland, Österreich, der Schweiz, in England und in Frankreich.<sup>8</sup> Die einzige



dieser frühen Schriften, die immer wieder und bis zuletzt erwähnt wird, ist die Arbeit von Robert Heinz Heygrodt. Einer der Gründe dafür ist sicher, dass Rilke Heygrodts Arbeit über *Die Lyrik Rainer Maria Rilkes* von 1921<sup>9</sup> selbst in der Hand hatte und brieflich darauf reagierte mit Einwänden gegen seine frühen Dichtungen, mit Vorbehalten gegenüber der biographischen Deutung und mit dem Hinweis auf die Distanz, die er grundsätzlich wahre zu allen Äußerungen über sein Werk. Seit der Dissertation von Robert Heinz Heygrodt sind 90 Jahre vergangen, und die Literatur über den „Europäischen Dichter aus Prag“<sup>10</sup> ist fast unübersichtlich geworden. 50 Jahre nach Rilkes Tod zählte Walter Simon schon um die dreihundert „Hochschulschriften über Rainer Maria Rilke“. Die Rilke-Bibliographie von Stefan Schank für die Jahre 1996 bis 1998<sup>11</sup> erfasste für diese drei Jahre 795 Publikationen, darunter 127 Übersetzungen in 24 Sprachen der Welt, ins Chinesische, Finnische und Ungarische. Besonders intensiv war in diesen Jahren die übersetzerische Rezeption in Frankreich (28), Polen (18) und Amerika (14). Rilke, so lässt selbst der beiläufige Blick in die Bibliographien schließen, Rilke ist heute so gegenwärtig wie nie zuvor, nicht nur in Deutschland bzw. den deutschsprachigen Ländern, auch im Ausland, besonders in England und den Vereinigten Staaten.

Die neueren großen Biographien von Wolfgang Leppman (1981), Donald A. Prater (1986) und Ralph Freedman (1996) wurden außerhalb Deutschlands, außerhalb des deutschsprachigen Raumes geschrieben, entstanden entweder in Amerika oder mussten, wie die beiden letzten, auch noch aus dem Englischen bzw. Amerikanischen ins Deutsche übersetzt werden. Rilke ist eine weltweit bekannte, international bewunderte Autorität.<sup>12</sup> Ganz nebenbei sei es erwähnt, dass die von Rätus Luck aktualisierte Briefkonkordanz von Ferenc Szász 9909 gedruckte Briefe nachweist, eingeschlossen die über tausend „Briefe an die Mutter“.<sup>13</sup>

Aber, Rilke ist nicht nur gegenwärtig, sein Werk steht in hohem Ansehen, gilt als herausragendes Exempel großer Kunst. Den ersten Satz im Vorwort ihres Buches *Rainer Maria Rilke*<sup>14</sup> von 1988, dass Rilke von vielen als der „bedeutendste deutschsprachige Dichter seit Goethe“ angesehen werde, hat Patricia Pollock Brodsky Jahre später leicht variierend wiederholt. Rilke, so liest sich das 2001, „Rilke war der größte deutschsprachige Dichter des zwanzigsten Jahrhunderts“.<sup>15</sup> Gerade erschienen ist in der „University Press“ *The Cambridge Companion to Rilke*, ein Handbuch, das erklärtermaßen „Studenten und Wissenschaftlern“ ein „förderliches und gewinnendes Verständnis dieses außerordentlichen Dichters (this extraordinary poet), seines bleibenden Vermächtnisses und seiner weithin reichenden Wirkung“ vermitteln möchte.<sup>16</sup> Von denselben Forschern, von Karen Leeder und Robert Vilain, Rilke-Kenner und Rilkeforscher in Oxford und London, ist ebenfalls 2010, etwas früher und im Wallstein Verlag Göttingen der Sammelband *Nach Duino. Studien zu Rainer Maria Rilkes späten Gedichten* erschienen.<sup>17</sup> Diese beiden Bücher setzen eine Tradition fort, in der etwa auch der von Patricia McCarthy besorgte Doppelband der AGENDA von 2007 steht. Ich bitte um Nachsicht, wenn ich *Po polsku* (Warschau 2009), *Les Jours d'Italie* (Sierre 2009), *Rilkes Welt* (Frankfurt 2009) und die zuletzt auf fast 500 Seiten angewachsenen *Blätter der Rilke-Gesellschaft*<sup>18</sup> nur eben mal nennen kann.

Rilkes Gegenwartigkeit entdeckt man in den Medien bei Gelegenheit. Kaum hatte DIE ZEIT die Rubrik „Klassische Lyrik, neu verfasst“ eingerichtet, da meldete sie schon nach kaum vier Wochen, dass nach der Meinung ihrer Leser, die „beiden beliebtesten Gedichte der deutschen Literatur von einem einzigen Autor stammen: Rainer Maria Rilke“.<sup>19</sup> Anfang Februar nämlich erschien zum dritten Mal ein Rilke-Gedicht und von Rilkes *Herbsttag* aus dem *Buch der Bilder*<sup>20</sup> war innerhalb von 14 Tagen schon die zweite Parodie zu lesen.

**Rilke. »Der Panther« und »Herbsttag« werden öfter parodiert als alle anderen lyrischen Gassenhauer. Weshalb wir heute schon zum zweiten Mal ein Gedicht bringen, in dem es um herbstliche Abschiedsstimmung geht, diesmal ganz aktuell ...** WT

**65**  
DIE ZEIT  
DAS JUBILÄUM

Die ZEIT reist anlässlich ihres 65. Geburtstag zu ihrem Lesern und Lesern. Dieses Angebot lockert sie in den vergangenen Wochen sparsamen Lesens mit vielen kostenlosen Titeln. Nun stehen die ersten Besuche fest.

So führt Moritz Müller-Wirth, stellvertretender Chefredakteur der ZEIT, nach Hildebeim und besucht die älteste noch erscheinende Tageszeitung, benannt nach die Hildebeimer Allgemeine Zeitung (HAZ). Diese feiert diesen Jahr bereits ein 300. Geburtstag (Erschließung: 24. Juni 1765) und ist damit deutlich älter als die ZEIT. Der HAZ-Chefredakteur Hartmut Reichardt hat sie mit einem originellen Bewerbungspost in das Zeitungsbüro am historischen Hildebeimer Marktplatz eingeladen. Moritz Müller-Wirth wird an der Hauptredaktionskonferenz teilnehmen und mit den Redakteuren über »Zeitung machen in Deutsche

(1989) auf meiner ersten selbständiger Auslandsmesse mit zwei Freunden, benutzte ich in einem Restaurant in Siena nur das Telefon. In der Aufregung, eine Verbindung verpasst zu haben – Hansly gab es noch keine, unser potenzieller Gastgeber hatte nicht mal ein eigenes Telefon – ließ ich meinen Kalender mit Adressbuch liegen, haben die Le München mit erfülltlich neuen diesen Serv

**EIN GEDICHT!**  
Klassische Lyrik, neu verfasst

**Karriereherbst**  
(nach Rainer Maria Rilke, »Herbsttag«)

**GUIDO:** 's ist Zeit. Dein Wahlsieg war sehr groß.  
Nun reißt das Volk die FDP in Stücke.  
Geh von der Brücke! Lass das Ruder los.

**Befiehl den Steuern, sich von selbst zu senken.  
»Denn Leistung muss sich wieder lohnen«,  
mit solchen Sprüchen sollst du uns versöhnen.  
Nun geh! Der Wähler wird dir nichts mehr  
schenken.**

**Wer jetzt ein Amt hat, wird es bald verlieren.  
Vorbei die Foren und die großen Macken.  
Auch wird ein Lorbeeranz dich niemals zieren.  
Es ist nicht gut, mit stets perfekt geknüpften  
Jacken  
substanz- und inhaltslos nach Macht zu gieren.**

Hans Beck, Tervuren, Belgien

Zu den frühesten Lesern dieses Herbstgedichtes von 1902 gehört eine unserer berühmtesten Schauspielerinnen, Marlene Dietrich (1901–1992). In ihrem Nachlass fanden sich neunzehn Rilke-Bücher.<sup>21</sup> Der letzte Band, den sie erstanden hat, wurde 1987 aufgelegt. In ihrem Besitz befand sich, wie ich aus einer Abbildung schließe, auch die dreibändige Rilke-Ausgabe von Beda Allemann von 1966. In dieser Ausgabe hat Marlene Dietrich das Gedicht *Herbsttag* angestrichen und besonders die letzte Strophe markiert. Jahre später hat sie aus dem Gedächtnis diese letzte Strophe handschriftlich aufgezeichnet unter dem Titel *Einsamkeit*.

EINSAMKEIT  
 WER JETZT KEIN  
 HAUS HAT  
 BAUT SICH KEINES  
 MEHR,  
 WER JETZT ALLEIN IST  
 WIRD ES LANGE BLEIBEN.  
 WIRD SCHLAFEN, WACHTEN  
 LANGE BRIEFE  
 SCHREIBEN  
 UND EINSAM GELTEN  
 HIN UND HER  
 IN DEM ALLEIN  
 WU DIE BLÄTTER  
 TREIBEN  
 (RILKE)

Diese thematische Akzentuierung und die Identifizierung unseres Dichters hatte da schon eine lange Geschichte. Denn die Schauspielerin entdeckte Rilke in jungen Jahren und während der ersten großen Krise ihres Lebens: „Dann“, schreibt sie in ihren Erinnerungen, „entdeckte ich eines Tages Rainer Maria Rilke. [...] Jetzt hatte ich einen Gott, den zweiten, an den ich glaubte:

Wer jetzt weint irgendwo in der Welt  
 ohne Grund weint in der Welt,  
 weint über mich ...

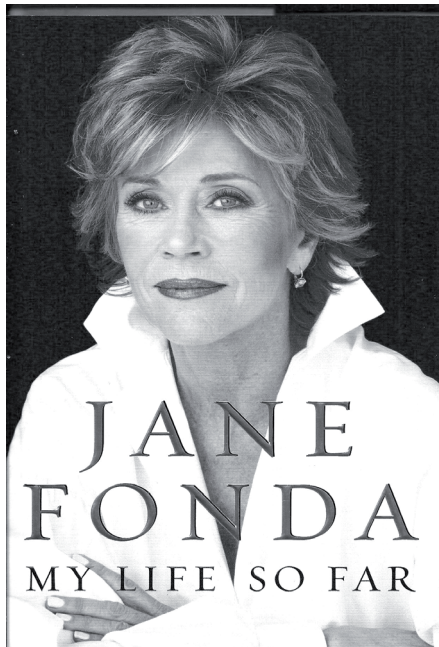
Ich fand seine Gedichte so wundervoll, dass ich viele auswendig lernte und immer wieder laut vor mich hin sprach.“<sup>22</sup>

Der Fall der Schauspielerin Marlene Dietrich ist nicht einzigartig. Vor drei Jahren erschien ein Doppelband der Zeitschrift AGENDA, ein Musterbeispiel des interkulturellen Rilke-Dialogs. In der Einleitung berichtet die Herausgeberin des Sammelbandes, Frau Patricia McCarthy, wie Rilke ihr Dichter geworden ist: „Zufällig – oder war es eine Fügung des Schicksals – hatte ich Rilke in einem Laden für gebrauchte Bücher (in a secondhand bookshop) entdeckt in Washington D. C., wo ich gerade

von England kommend eingetroffen war und die niederschmetternde Nachricht vom Unfalltod meines Vaters erhalten hatte. [...] In meinem Kummer las und las ich diese Gedichte, getröstet und gestärkt und herausgeholfen aus meiner eigenen furchtbaren Hilflosigkeit von diesem Rilke, den ich sofort als meinen einzigen wahren Freund in diesem fremden Land beanspruchte.“<sup>23</sup> Dieses Bekenntnis erinnert an Ralph Olsens Erklärung im Vorwort zu seiner Dissertation: „Als 1989 meine Freundin Petra starb, war ich unvorbereitet. Diese Erfahrung führte zur eingehenden Auseinandersetzung mit dem Werk Rainer Maria Rilkes – insbesondere mit seiner künstlerischen Bearbeitung des menschlichen Todes/Sterbens.“<sup>24</sup>

Vom großen Ernst (“high seriousness”) der Rilkeschen Dichtung und von seiner Aufmerksamkeit für Untergang und Tod bestimmt ist auch das Buch John Moods *Rilke on Death and other Oddities*. Seine erneute Beschäftigung mit „Rilke’s Letters on Love“ begründet John Mood wie Patricia McCarthy und Ralph Olsen mit einer ganz persönlichen Erfahrung: “the throes of a new love” („Schmerzen einer neuen Liebe”).<sup>25</sup>

Man braucht nicht viel Forscherdrang, um Rilke-Zitate zu entdecken – datiert, etwa in der Rede Henning Voscheraus auf der Trauerfeier für Loki Schmidt<sup>26</sup>, oder undatiert in Michael Naumanns Kommentar zu Barack Obamas Amtseinführung<sup>27</sup> oder, in leicht variierender Anlehnung an eine ganz berühmte Rilke-Zeile, unter einem Foto zum Geburtstag des englischen Popstars Morrissey: „Hinter tausend Stäben eine Welt.“<sup>28</sup>



Am 8. April 2005 entdeckte ich beim Blättern im *San Francisco Chronicle* ganz beiläufig, im Vorübergehen, Rilkes Namen. Er stand in einer Rezension von Jane Fondas Autobiographie *My Life so far*.<sup>29</sup> “She invokes”, hieß es da, “she invokes Rilke’s poetry

more than anything else". Das Pathos dieser Sprache wird offenkundig, wenn man den Satz ins Deutsche übertragen möchte, wo sich dann für „invokes“ ‚anrufen‘ oder ‚beschwören‘ anbieten: „Sie beschwört Rilkes Dichtung mehr als alles andere.“ Rilke ist für Jane Fonda eine ethische Instanz, sie bestärkend in ihren Entscheidungen und ermunternd zu schonungsloser Wahrnehmung der eigenen Lage. Auf der Suche nach dem eigenen Selbst und im Widerstreit von Zwang und Gelassenheit, verfremdet in einem flachatmig verkrampften Körper ohne geistige Nahrung fallen ihr Rilke-Verse ein von den im Pariser Jardin d'Acclimatation ganz verlorenen Aschanti:

Keine wilde fremde Melodie.  
Keine Lieder, die vom Blute stammten,  
und kein Blut, das aus der Tiefe schrie.<sup>30</sup>

Diese Zeilen bekommen im Rahmen der um Selbstorientierung bemühten Autorin eine fördernde und bestärkende Aussagekraft: „No wild and unheard-of melodies / No tunes that rise from the blood / no blood calling from the deep places, as poet Rainer Maria Rilke put it.“ – („wie der Dichter Rainer Maria Rilke es ausdrückt“).<sup>31</sup> Rilkes leidender Protest gegen die verfremdende Zurschaustellung wird in der Autobiographie Jane Fondas zu einer Wahrnehmung fremden Leids und zu einem aufmunternden Argument für den Entschluss zu einem selbstverantworteten Lebensweg. Das entspricht durchaus dem Kernsatz der Rilkeschen Ethik. Da muss man nur an die Zeile aus den Stanzas des Jean Moréas denken, die Rilke 1921 als Motto über sein Testament schrieb: „Mais j'accuse surtout celui qui se comporte contre sa volonté.“ – „Aber den vor allem klage ich an, der sich gegen seinen Willen benimmt.“<sup>32</sup> Oder an Rilkes Übersetzung der Bekenntnisse des heiligen Augustinus: „Niemand aber, heißt es da, handelt gut wider Willen.“<sup>33</sup> Rilke wird zu einer Autorität, auf die man sich zur eigenen Rettung berufen kann. Was für eine interessegeleitete Deutung!

In dem Bestseller Sherwin B. Nulands *Wie wir sterben*<sup>34</sup> wird Rilke schon in der Einleitung zitiert mit seinem berühmtesten Vers über das Sterben: „Ich hoffe, ich kann den Menschen dabei helfen, zu erreichen, worum der Dichter Rainer Maria Rilke gebeten hat: ‚O Herr, gib jedem seinen eignen Tod.‘“ „Ich habe versucht“, erläutert Nuland weiter, „dieses Buch so zu schreiben, dass es jedem von uns möglich wird, seinen oder ihren Tod zu sterben.“ Ganz in diesem Sinne hat Ulrich Baer sein Buch zusammengestellt, das schon im Titel verspricht, was viele Leser Rilkes dem Dichter bestätigen, dass er nämlich ihnen eine Hilfe war und ist. Das Buch trägt den Titel: *The Poet's Guide to Life* (Des Dichters Lebenshilfe), mit dem Untertitel *Die Weisheit Rilkes*.<sup>35</sup>

Dass viele Leser Rilkes Dichtung als Lebenshilfe erfahren, hängt ganz offensichtlich mit der vom Dichter immer wieder eingestandenen, ja vorgezeigten eigenen Hilflosigkeit zusammen. In dem Brief vom zweiten August 1919 an Lisa Heise hat Rilke sich ausführlich mit dieser Frage befasst und dabei einerseits die Zumutung zurückgewiesen, dass das Kunstwerk „helfen könne“, andererseits aber betont, dass das Kunstwerk, weil es „aus den Extremen des Erleidens und Freuens“ gemacht sei, zu einer „Schatzkammer unerschöpflicher Tröstung“ werden könne, „auf die gerade der Einsame ein besonderes, ein unaussprechliches Recht geltend machen“ dürfe.<sup>36</sup>

Rilkes Wahrnehmung der „Extreme des Erleidens“ ist unübersehbar, und man hat die Ursachen und ihre Umsetzungen benannt und beschrieben, die biographischen (Kindheit, Militärschule), theologischen (Verlust des Jenseitsglaubens), zivilisatorischen, sozialen und technischen. Zusammengefasst findet man dies alles etwa unter dem Oberbegriff der Moderne. „Rilke als Autor der literarischen Moderne“ heißt ein Kapitel von Manfred Engel, nachzulesen im Rilke-Handbuch<sup>37</sup>, und jetzt gerade ist ein Artikel „Rilke and Modernism“ von Andreas Kramer in *The Cambridge Companion* erschienen.<sup>38</sup> Vom „Ich-Zerfall“ spricht Walter Seifert in *Die Modernisierung des Ich*<sup>39</sup> und Andreas Freisfeld hat die „Leiden an der Stadt“ zu seinem Thema gemacht.<sup>40</sup> Kein Wunder, dass Durs Grünbein in seiner Besprechung der neuen Übersetzung von T. S. Eliots *The Waste Land* und seiner Deutung dieses Werkes als Ausdruck des „endgültig nachmetaphysischen Menschen“ und als „Stoßseufzer über die Belanglosigkeit des modernen Daseins“ den polnischen Dichter Zbigniew Herbert zu Worte kommen lässt mit den Worten: „Nicht viel wird bleiben Richard wirklich nicht viel / von der dichtung dieses wahnsinnsjahrhunderts sicherlich Rilke und Eliot.“<sup>41</sup>

Herter Norton, die wohl erste Übersetzerin von Rilkes *Briefen an einen jungen Dichter* (Letters to a young Poet), zitiert in ihrer einleitenden Anmerkung aus dem achten, sehr langen Brief vom 12. August 1904, in dem Rilke auf die identische Lage verweist des Tröstenden und des Getrösteten: „Glauben Sie nicht, daß *der*, welcher Sie zu trösten versucht, mühelos unter den einfachen und stillen Worten lebt, die Ihnen manchmal wohl tun. Sein Leben hat viel Mühsal und Traurigkeit und bleibt weit hinter Ihnen zurück.“<sup>42</sup> Es sind nicht die Antworten, die Rilke gegeben hat und nicht die Lösungen, die er verkündete, es ist seine Sensibilität für die Verluste und Verstörungen, es ist die von ihm freimütig eingestandene Ratlosigkeit, es sind die Fragen, die Konjunktive, es sind die Negationen, die ihm die Zuständigkeit eingebracht haben. Ich zitiere den Schluss eines der bekannteren *Sonette an Orpheus*:

Nicht sind die Leiden erkannt,  
nicht ist die Liebe gelernt,  
und was im Tod uns entfernt,  
ist nicht entschleiert.<sup>43</sup>

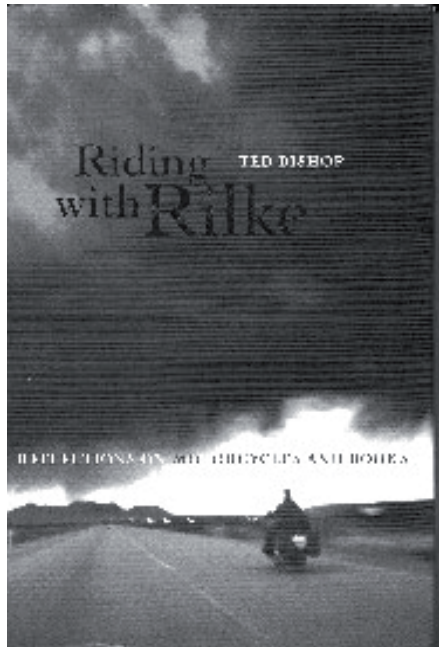
Das polemische Pathos dieser Zeilen ist aufgehoben und verklärt im Zauber der klanglichen und rhythmischen Inszenierung, der dreigliedrigen Reihung, der Anaphern, der Alliterationen, des daktylisch und symmetrisch geordneten Metrums. Die Figuration verwandelt den Mangel in eine hörbare Fülle, die Leere in einen klingenden reinen Raum.

Dieser von der Not, den Verlusten, den Gefährdungen befreienden Poesie gelingt der Umschlag der Negation in die Evokation des Reinen, des Offenen. In den Februartagen 1922 (2./5.), in denen dieses Sonett entstand, entstand auch die *Achte Duineser Elegie* (7./8.). In ihr ist wie in einem ergänzenden Gegenstück die Reinheit gefeiert in einer elegischen Beschwörung der Verneinungen:

Wir haben nie, nicht einen einzigen Tag,  
den reinen Raum vor uns, in den die Blumen  
unendlich aufgehn. Immer ist es Welt  
und niemals Nirgends ohne Nicht: das Reine,

Unüberwachte, das man atmet und  
unendlich *weiß* und nicht begehrt.

Diesen Versen begegnete ich zuletzt in dem prächtigen Buch des Anglisten Ted Bishop. Das Buch sah ich mir an, weil Rilke im Titel vorkommt: *Riding with Rilke. Reflections on Motorcycles and Books*. Fahren mit Rilke. Gedanken über Motorräder und Bücher. Der Erzähler liegt nach einem schweren Motorradunfall im Krankenhaus. Seine Freunde, die ihn besuchen, haben ihm deutsche Zeitschriften für Motorradfahrer mitgebracht ("German motorcycle magazines"). Als er wieder allein ist, schiebt er sie zur Seite und greift nach dem kleinen Band mit Rilkes Elegien: "and took up my little volume of Rilke's elegies".<sup>44</sup> Und was lernt der Professor für englische Literatur aus Rilkes *Achter Duineser Elegie*? Beim Motorradfahren kann einem Rilke nicht helfen. Hätte er ein Motorrad gehabt, dann hätte die Elegie einen anderen Wortlaut. Aber Rilke war ein Dichter. Und von ihm kann man lernen, wie man unbeeinflusst von Erwartungen, ohne an irgendeinen Zweck zu denken, frei und offen sich in das



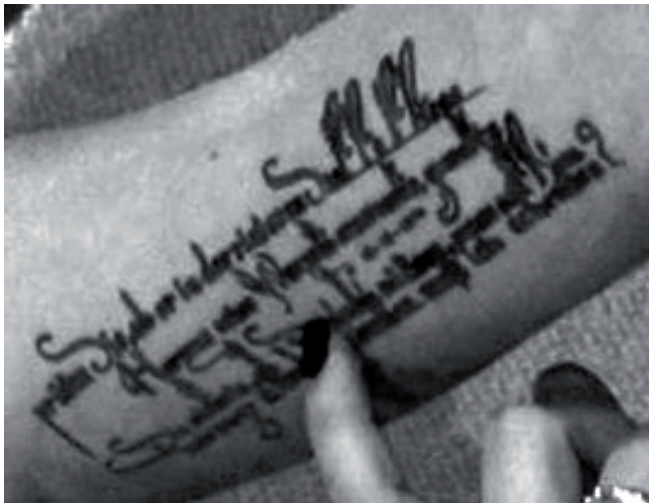
Abenteuer des Lesens stürzen kann: "I recovered the pure space to *read* into" (Ich entdeckte den reinen, lesend zu erfahrenden Raum).

Mit einem verunglückten, Rilke lesenden Motorradfahrer die Welt der Poesie zu entdecken – das ist eine Möglichkeit, die man haben kann, wenn man die Gebrauchsspuren ernst nimmt, wenn man sich einlässt in die Leseerfahrungen anderer.

Und was kann man aus der Tätowierung auf Lady Gagas Unterarm lernen? Ich habe keine Ahnung von den Shows der Sängerin, ich habe nur gelesen, dass sie „Rilkes größter Fan“ sei. Die Tätowierung auf ihrem linken Oberarm wiederholt einige mahnende Sätze aus Rilkes erstem Brief an Franz Xaver Kappus vom 17. Februar 1903. Im Internet war der Satz auf Englisch zitiert, tatsächlich ist er – zu meiner



Überraschung – in der deutschen Originalfassung auf den Arm tätowiert: „Gehen Sie in sich. Erforschen Sie den Grund, der Sie schreiben heißt; prüfen Sie, ob er in der tiefsten Stelle Ihres Herzens seine Wurzel ausstreckt, gestehen Sie sich ein, ob sie



sterben müssten, wenn es Ihnen versagt würde zu schreiben. Dieses vor allem: fragen Sie sich in der stillsten Stunde Ihrer Nacht; *muss* ich schreiben?“<sup>45</sup>

Wie bei den kritischen Zeilen aus Rilkes *Die Aschanti* in Jane Fondas Autobiographie, so geht es in dieser beschwörenden Ermahnung um die Bewahrung und den Erhalt der inneren Unabhängigkeit, die für den Künstler gilt, für den Dichter, für Rilke, aber auch für seine Leser, die es ihm danken offenbar über alle Gefährdungen hinaus und selbst im Scheitern noch. Ich erinnere an den Titel des Buches des belgischen Malers Van de Perre: *Dichter in de massa* (Dichter in der Menge). Ob er helfen kann, ist nicht sicher. Aber Rilke hält bewusst, auch, was uns entgeht. Und das schon ist eine Hilfe. Seine Hilflosigkeit:

„wir raten nur, und sagen alles fragend.“<sup>46</sup>

Gegen eine unkontrolliert feiernde Rezeption des Dichters und polemisch provokativ ausgerichtet ist der Vortrag einiger Rilke-Gedichte in Wolfgang Herrndorfs Roman *In Plüschgewittern*.<sup>47</sup> Der namenlose Titelheld und Ich-Erzähler, der sich gegen alles auflehnt und immer vom Rande her argumentiert, kritisiert gelegentlich eines Besuchs in seinem Elternhaus die Lektüre seiner Schwägerin Marit, die „Germanistik im Hauptfach studiert“ hatte. Und dann heißt es: „Davon ist allerdings nicht mehr zurückgeblieben als ein paar studentische Gewohnheiten und eine unappetitliche Neigung zu Rilkes Frühwerk.“<sup>48</sup> Unabhängig von dem unfreundlich-verletzenden Ton gegenüber der Frau seines Bruders entspricht die Wertung des Rilkeschen Frühwerks durchaus der allgemeinen Sicht, ja sogar der des Dichters selbst. Man kann natürlich nicht übersehen, dass die besondere Bewunderung des Rilkeschen Frühwerks schon eine für den Roman Herrndorfs typische Schmähung ist. Das wird ein paar Seiten später noch deutlicher. Der „mit seinen Bierdosen auf den Rasen“ stolpernde

Nörgler hat ein „paar Gedichte von Rilke auswendig gelernt, um sie Marit vorzutragen“: „Nämlich die, wo Rilke seinen Pimmel besingt in dem gleichen Tonfall, den er sonst für Engel, Blumen und notleidende Tiere draufhat. *Schon richtet dein unwissendes Geheiß die Säule auf in meinem Schamgehölze*, und so weiter und so weiter. Marit hat mir das sofort nicht geglaubt, dass ihr Lieblingsschriftsteller einen solchen Dreck geschrieben hat. So ein Unsinn, hat sie immer gesagt, so ein Unsinn.“<sup>49</sup>

Die *Sieben Gedichte*, die der die bürgerliche Idylle störende Bruder und Schwager da auswendig lernt und die anderen „von diesem Rilke“, die er vorliest, „bei jeder Assonanz Brechgeräusche [machend] wie ein Dreizehnjähriger“<sup>50</sup>, bestätigen einerseits die aggressive Feindseligkeit des scheiternden Aussteigers und andererseits die vermutete Ahnungslosigkeit vieler Rilke-Leser und vor allem der blinden Rilke-Bewunderer. Zugleich bestätigt der Autor wie sein Held das Echo des Dichters bei einem breiteren Publikum und die Gefahr auch einer verharmlosenden Rezeption. Die *Sieben Gedichte* wären ein Beispiel für Rilkes provokative Haltung gegenüber der Tabuisierung des Sexuellen, für sein entschiedenes Bekenntnis zur Sinnlichkeit, zum Diesseits (um es pathetisch zu formulieren), und auch für die Schwierigkeit der sprachlichen Umsetzung dieser Botschaft gegen alle religiöse, moralische, soziale Verdrängung.<sup>51</sup> Aber eine differenzierende Lektüre verlangt einen aufmerksameren Leser, als es der namenlose Außenseiter dieses Romans ist, der alles ins Minus zieht<sup>52</sup>, was andere bewundern. Dass aber Herrndorf seinen Helden gegen Rilke zetern lässt, das darf man werten als ein Zeichen für die Bedeutsamkeit und den Rang dieses Dichters.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> FIEDLER, T.: *Rilke at the Movies*. In: *Rilke-Rezeptionen – Rilke Reconsidered*. Hg. S. Bauschinger und S. L. Cocalis. Tübingen – Basel 1995, S. 171–188.
- <sup>2</sup> Eine der letzten Untersuchungen zum Thema ist die Doktorarbeit von K. NIKULA: *Zur Umsetzung deutscher Lyrik in finnische Musik am Beispiel Rainer Maria Rilke und Einojuhani Rautavaara*. Jyväskylä 2005.
- <sup>3</sup> Gerade als CD verfügbar geworden ist die Rezitation der *Sonette an Orpheus* und der *Duineser Elegien* von Irene Laett aus dem Jahr 1989 (AQ-Verlag, Saarbrücken).
- <sup>4</sup> VAN DE PERRE, G.: *Dichter in de massa. Uit de aantekeningen van Malte Laurids Brigge van R. M. Rilke*. Amsterdam – Antwerpen 2010. Zum Thema vgl. STORCK, J. W.: *Rilke in den Massenmedien. Analyse und Kritik eines Werbetextes – ein Nachtrag zum Jubiläumsjahr*. In: *Blätter der Rilke-Gesellschaft* 5. 1978, S. 45–58 und STAHL, A.: *Marginalien zur Rilke-Forschung*. In: *Blätter der Rilke-Gesellschaft* 26. 2005, S. 259–279, vor allem S. 277–279.
- <sup>5</sup> RILKE, R. M.: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. In: Ders., *Sämtliche Werke*. 6 Bände. Hg. Rilke-Archiv in Verbindung mit R. Sieber-Rilke, besorgt durch E. Zinn. Wiesbaden 1955–1966. Bd. 6, S. 709.
- <sup>6</sup> KRAMER, A.: *Rilke and Modernism*. In: *The Cambridge Companion to Rilke*. Hg. K. Leeder und R. Vilain. Cambridge 2010, S. 113–130, bes. S. 119–125.
- <sup>7</sup> Dass im Original von einem „Menschen“ die Rede ist und in der Übersetzung von „een man“, bedürfte einer Klärung.
- <sup>8</sup> Vgl. SIMON, W.: *Verzeichnis der Hochschulschriften über Rainer Maria Rilke*. Darmstadt 1978, S. 211.
- <sup>9</sup> HEYGRODT, R. H.: *Die Lyrik Rainer Maria Rilkes*. Freiburg i. Br. 1921. Vgl. auch Rilkes Brief an Heygrodt vom 24. Dezember 1921, in: RILKE, R. M.: *Briefe in zwei Bänden*. Hg. H. Nalewski, Frankfurt/M. – Leipzig 1991, Bd. 2. S. 194–197.
- <sup>10</sup> Vgl. DEMETZ, P.: *Rilke – ein europäischer Dichter aus Prag*. Würzburg 1998.

- <sup>11</sup> In: Blätter der Rilke-Gesellschaft 23. Stuttgart 2000, S.145–189.
- <sup>12</sup> Vgl. auch LAUTERBACH, D.: *Auswahlbibliographie zu Rilkes Lektüren und seiner weltweiten Rezeption*. In: *Rilke und die Weltliteratur*. Hg. M. Engel und D. Lamping. München 1999, S. 321–350. Gerade erschienen ist eine Rilke-Biographie in Schweden: LANDGREN, B.: *Mannen från Prag. Rainer Maria Rilke, hans liv och hans diktning*. Örlinge 2011.
- <sup>13</sup> RILKE, R. M.: *Briefe an die Mutter*. Hg. H. Sieber-Rilke. Frankfurt/M. – Leipzig 2009. Die Briefkonkordanz ist abrufbar im Forum der „Internationalen Rilke Gesellschaft“ (www.rilke.ch).
- <sup>14</sup> BRODSKY, P. P.: *Rainer Maria Rilke*. Boston 1988. Preface: “Rainer Maria Rilke is considered by many to be the most important poet writing in German since Goethe.”
- <sup>15</sup> METZGER, E. A. und METZGER, M. M. (Hg.): *A Companion to the Works of Rainer Maria Rilke*. 2001, S. 19.
- <sup>16</sup> LEEDER, K. und VILAIN, R. (Hg.): *The Cambridge Companion to Rilke*. Cambridge 2010, S. 5.
- <sup>17</sup> LEEDER, K. und VILAIN, R. (Hg.): *Nach Duino. Studien zu Rainer Maria Rilkes späten Gedichten*. Göttingen 2010.
- <sup>18</sup> Blätter der Rilke-Gesellschaft 30. 2010.
- <sup>19</sup> DIE ZEIT DER LESER. Die Zeit vom 3. Februar 2011. Vgl. auch die herrliche Parodie von Thomas Liebscher: *Herbschd* („Mensch, es isch Zeit, / e Herbschdgedicht zu schreiw“), wieder abgedruckt in: Blätter der Rilke-Gesellschaft 25. 2004, S. 221. Das Mundartgedicht wurde von der „bosener gruppe“ im September 2002 als „Mundarttext des Monats“ ausgezeichnet.
- <sup>20</sup> RILKE, R. M.: *Herbsttag*. In: Ders., s. Anm. 5. Bd. 1, S. 398.
- <sup>21</sup> HAUSTEDT, B.: „Nach Rilke gibt es keine Lyrik mehr“ – Marlene Dietrich liest Rainer Maria Rilke. In: Blätter der Rilke-Gesellschaft 23. 2000, S. 123–127, Kopie S. 124.
- <sup>22</sup> Die drei Verse stammen aus dem *Stunden-Buch*. RILKE, R. M.: s. Anm. 5. Bd. 1, S. 405.
- <sup>23</sup> McCARTHY, P. (Hg.): *A Reconsideration of Rainer Maria Rilke*. In: AGENDA 42, 3–4. 2007, S. 15 f.
- <sup>24</sup> OLSEN, R.: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge von Rainer Maria Rilke. Identitätsrelevante Grundlegung der Todesthematik aus wirkungsästhetischer Perspektive*. Frankfurt/M. 2005, S. 11.
- <sup>25</sup> MOOD, J.: *Rilke on Death and other Oddities*. Bloomington 2007, S. 47 und S. 9.
- <sup>26</sup> Die Zeit vom 4. November 2010, S. 12: „Mögen für Dich, liebe Freundin Loki, auf Deinem letzten Weg Worte Rainer Maria Rilkes wahr werden, Worte, als seien sie für Dich.“ (Es folgen die vier letzten Zeilen aus Rilkes *Herbst*.)
- <sup>27</sup> Die Zeit vom 29. Januar 2009, S. 10: „Fast klang es, als würde er jedem Einzelnen zurufen: Du musst dein Leben ändern.“ Vgl. auch den Titel eines der letzten Bücher Peter Sloterdijks: *Du mußt dein Leben ändern*. Frankfurt/M. 2009.
- <sup>28</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7. Februar 2009, S. 3.
- <sup>29</sup> FONDA, J.: *My Life so far*. New York 2005. Die Übersetzungen der Rilkezitate stammen von verschiedenen Autoren: Stephen Mitchel, Robert Bly, J. B. Leishman. Zitat aus dem SFC vom 8. April 2005: “She invokes Rilke’s poetry more than anything else.” Der Index weist unter Rilke sieben Fundstellen auf.
- <sup>30</sup> RILKE, R. M.: s. Anm. 5. Bd. 1, S. 395.
- <sup>31</sup> FONDA, J.: Anm. 29, S. 458.
- <sup>32</sup> ZINN, E. (Hg.): *Das Testament*, Frankfurt/M. 1974.
- <sup>33</sup> AUGUSTINUS: *Confessiones* 1,19: „Nemo autem invitus bene facit, etiamsi bonum est quod facit.“ In: RILKE, R. M.: s. Anm. 5. Ergänzungsband 7, S. 958 f.
- <sup>34</sup> NULAND, S. B.: *How we Die. Reflections on Life’s Final Chapter*. New York 1993. Rilke-Zitate S. XVII und S. 264.
- <sup>35</sup> BAER, U.: *The Poet’s Guide to Life. The Wisdom of Rilke*. New York 2005.
- <sup>36</sup> RILKE, R. M.: *Briefwechsel mit einer jungen Frau*. Hg. H. Nalewski, Frankfurt/M. – Leipzig 2003, S. 8.
- <sup>37</sup> ENGEL, M. (Hg.): *Rilke-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart – Weimar 2004.
- <sup>38</sup> Vgl. Anm. 6.
- <sup>39</sup> SEIFERT, W.: *Der Ich-Zerfall und seine Kompensationen bei Nietzsche und Rilke*. In: *Die Modernisierung des Ich*. Hg. M. Pfister. Passau 1989, S. 229–239.
- <sup>40</sup> FREISFELD, A.: *Das Leiden an der Stadt. Spuren der Verstädterung in deutschen Romanen des 20. Jahrhunderts*. Köln – Wien 1982.

- <sup>41</sup> GRÜNBEIN, D.: *Weshalb "The Waste Land" das große, prophetische Poem unserer Zeit ist*. In: Die Zeit 42, Oktober 2008.
- <sup>42</sup> RILKE, R. M.: *Briefe an einen jungen Dichter*. Leipzig 1944, S. 48.
- <sup>43</sup> *Die Sonette an Orpheus*. Erster Teil, XIX.
- <sup>44</sup> BISHOP, T.: *Riding with Rilke. Reflections on Motorcycles and Books*. New York 2005, S. 247. Der "little volume of Rilke's elegies" bringt die Übersetzung von C. F. MacIntyre. Vgl. auch den von IMRE KURTI besorgten Sammelband: *Konnte Rilke radfahren? Die Faszination des Biographischen in der deutschen Literatur*. Gedenkschrift für Ferenc Szász. Frankfurt/M. 2009.
- <sup>45</sup> Die gleiche Passage zitiert Jahre vorher KONRAD ZUSE in: *Der Computer. Mein Leben. Mein Lebenswerk*. München 1970, S. 60: „Gern erinnere ich mich an das kleine Büchlein von Rainer Maria Rilke *Briefe an einen jungen Dichter*.“ Den Hinweis verdanke ich Erich Unglaub (Braunschweig/Wolfenbüttel). Die Tätowierung beginnt etwas später als das Zitat oben. Es beginnt: „prüfen Sie, ob er [...]“
- <sup>46</sup> RILKE, R. M.: s. Anm. 5. Bd. 2, S. 209, um den 20. November 1907, geschrieben für H(erbert) St(einer).
- <sup>47</sup> Erschienen im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 2008, Neuausgabe März 2012, S. 19 und S. 22. Zuerst: Zweitausendeins Verlag, Frankfurt/M. 2002.
- <sup>48</sup> Ebd., S. 19.
- <sup>49</sup> Ebd., S. 22. Man darf in diesem Zusammenhang an Arbeiten erinnern wie die von JACOBS, S.: *Der Lyrik-TÜV*. Frankfurt/M. 2007 und etwa auch die von DECKER, G.: *Rilkes Frauen oder die Erfindung der Liebe*. Leipzig 2004, Arbeiten, die unterhaltsam sein wollen und die Fakten durch herablassende Wertungen verstellen.
- <sup>50</sup> Ebd., S. 22.
- <sup>51</sup> Was die *Sieben Gedichte* vom Spätherbst 1915 angeht, die Rilke selbst nie publiziert hat, so sei auf die jüngsten Deutungen von Theodore Fiedler und Anthony Stephens im *Rilke-Handbuch*, s. Anm. 37, hingewiesen.
- <sup>52</sup> Das zeigt sich schon in seiner Wortwahl: Pimmelgedichte, draufhaben, Dreck.

## RILKE AT SECOND HAND

### Rilke. Second Hand.

Rilke's life and work: both are widely available, usable, and insightfully presented in detailed accounts of his life and in editions of his works, in an inclusive *Chronik* and a *Rilke-Handbuch*, in translations and scholarly research. But one meets him also by chance, casually, usually second-hand, in biographies, reminiscences, novels and tattoos as the embodiment of a calling, as a helpful mediator, deliverer, and liberating messenger. Our discussion should center upon such readings and interpretations of Rilke's work.

*Prof. Dr. phil. August Stahl*  
*Universität des Saarlandes*  
*Saarbrücken*  
*Kastanienweg 4, 66663 Merzig*  
*a.stahl@mx.uni-saarland.de*